

Paradoxien des Unendlichen

Dr. Fr. Příhonsky

Vorwort des Herausgebers

In: Bernard Bolzano (author); František Příhonský (other); Hans Hahn (other): Paradoxien des Unendlichen. Der Philosophischen Bibliothek Band 99. (German). Leipzig: Verlag von Felix Meiner, 1851. pp. [V]–[VI].

Persistent URL: <http://dml.cz/dmlcz/400243>

Terms of use:

Institute of Mathematics of the Czech Academy of Sciences provides access to digitized documents strictly for personal use. Each copy of any part of this document must contain these *Terms of use*.



This document has been digitized, optimized for electronic delivery and stamped with digital signature within the project *DML-CZ: The Czech Digital Mathematics Library*
<http://dml.cz>

Vorwort des Herausgebers.

Die merkwürdige Abhandlung über die Paradoxien des Unendlichen begann ihr Verfasser bereits im Jahre 1847 während eines ländlichen Aufenthaltes in Gesellschaft des Herausgebers auf der anmutigen Villa zu Liboch bei Melnik, vollendete sie aber erst, durch Arbeiten anderer Art unterbrochen, in den Sommermonaten des folgenden Jahres, dem letzten seines Lebens. Er betätigte mit diesem Werke nicht nur, daß seine geistigen Vermögen trotz des bereits vorgerückten Alters (er stand damals in seinem 67. Jahre) und der sichtlichen Abnahme der körperlichen Kräfte an ihrer Frische und Regsamkeit noch immer nichts verloren hatten; sondern er lieferte hiermit zugleich der gelehrten Welt einen neuen Beweis, welch ungemeine Einsichten in die abstraktesten Tiefen der Mathematik, der reinen Naturwissenschaft und Metaphysik ihm waren zuteil geworden. Wahrhaftig, hätte Bolzano nichts anderes geschrieben und uns hinterlassen als diese Abhandlung allein: er müßte; wie wir fest glauben, schon um ihretwillen den ausgezeichneten Geistern unseres Jahrhunderts beigezählt werden! Die interessantesten und verwickeltsten Fragen, welche die Bearbeiter jener apriorischen Wissenschaften in bezug auf den Begriff des Unendlichen von jeher beschäftigten, versteht er mit bewundernswerter Leichtigkeit zu lösen und mit solch einer Klarheit vor den Augen des Lesers zu entfalten, daß auch derjenige, der nur nicht ganz ein Fremdling auf diesem Gebiete ist und von den hierher einschlagenden Dingen nur weniges begriffen hat, dem Vortrage des Verfassers zu folgen und seine Lehrsätze,

mindestens ihrem großen Teile nach, verständlich zu finden vermag. Der Kenner überdies muß, wofern er der Abhandlung einige Aufmerksamkeit schenket (und sollten wir dies nicht von einem jeden Gelehrten erwarten dürfen?), bald gewahr werden, von welcher Wichtigkeit die hier angedeuteten und in anderen Werken Bolzanos (seiner Logik insbesondere und Athanasia) umständlicher auseinandergesetzten Ansichten seien, und wie es mit ihnen auf nichts Geringeres abgesehen sei, als auf eine völlige Umgestaltung aller bisherigen wissenschaftlichen Darstellung.

Der Herausgeber erhielt diese Abhandlung im Manuskripte aus dem Nachlasse des Verfassers von dessen Erben mit der Verbindlichkeit, sie sobald als möglich zum Drucke zu fördern, und übernahm diese Verpflichtung um so bereitwilliger, je mehr sie mit seinen innersten Gefühlen (Bolzano war sein unvergeßlicher Lehrer und Freund) zusammenstimme. Gern hätte er sich auch derselben schon früher entledigt, wären ihm nicht bedeutende Hindernisse in den Weg getreten, die er nicht eher als im Verlaufe dieses Jahres hat beseitigen können. Nun erst sah er sich in den Stand gesetzt, die lange bereits besorgte Abschrift nach dem nicht immer sehr lesbaren, hier und da sogar inkorrekten Manuskripte zu verbessern, eine genaue Inhaltsanzeige zur leichteren Benutzung des Büchleins zu fertigen und einen tauglichen Verlagsort dafür aufzusuchen. Er wählte Leipzig; weil er einerseits von diesem Umstande eine größere Verbreitung der Abhandlung selbst erwartet, andererseits eben hiermit die berühmte Bücherstadt, die Zierde und den Stolz seines neuen Vaterlandes (er ist ein geborener Böhme), zu ehren gedenkt: denn er lebt des Glaubens, es werde einst, wird nur erst Bolzanos hoher Genius allgemeine Aherkennung finden, Leipzig eben nicht zum letzten Ruhme gereichen, zur Erscheinung dieser Paradoxien beigetragen zu haben.

Budissin, am 10. Juli 1850.